

Ein Jahr Ukrainehilfe am LMU Klinikum

Berichte, Aktionen & Veranstaltungen



LEITGEDANKEN & PERSPEKTIVEN

Ein Magazin der Medizinischen Fakultät der LMU und des
LMU Klinikums München

In den Morgenstunden des 24. Februar 2022 begann der militärische Überfall auf die Ukraine und die Invasion des Landes aus drei Himmelsrichtungen durch russische Truppen. Die Folgen: zehntausende tote Zivilisten und Militärangehörige, eine zunehmende Zerstörung der zivilen Infrastruktur der Ukraine und die Flucht von über sieben Millionen Menschen. Von diesen sind in Deutschland bereits über eine Million als Geflüchtete registriert – allein in Bayern mehr als in Frankreich. Schon eine Woche später gab es am LMU Klinikum eine AG Ukrainehilfe, um der überwältigenden Zahl von solidarischen Einzelinitiativen von Mitarbeitern und Einrichtungen des LMU Klinikums einen organisatorischen Rahmen zu geben.

Der Vorstand hat den ersten Jahrestag des Kriegsbeginns zum Anlass genommen, über die unterschiedlichen Aktivitäten aus unseren Kliniken, Abteilungen und Instituten zu berichten – auch um sich für das Engagement und den Enthusiasmus der Initiator:innen zu bedanken.

Die Aktivitäten reichen von mehreren Transporten mit medizinischen Hilfsgütern über Spenden, Benefizkonzerte und medizinische Versorgungsangebote für Geflüchtete bis hin zur Behandlung von Schwerstverletzten und Krebspatienten aus der Ukraine.

Kaum jemand hätte es für möglich gehalten, dass in der Mitte Europas erneut ein Krieg um Staatsgrenzen geführt wird und die Grundsätze des Völkerrechts, der Menschenrechte und der Humanität verletzt werden. Umso wichtiger ist die Solidarität mit denen, die am meisten unter den Folgen leiden müssen – auch die Solidarität aus

den Reihen des LMU Klinikums. Wir hoffen, Sie finden unsere Beiträge dazu lesenswert und unsere Projekte nachahmenswert.



Professor Dr. med. Markus M. Lerch,
 Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender
 des LMU Klinikums

Arbeitsgruppe Ukrainehilfe.....4

Medizin im Labor und im Kriegsgebiet6

Medizinische Hilfe für Geflüchtete und im Kriegsgebiet8

Erneute Hilfslieferung für Kliniken in der Ukraine.....9

Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik
 sammelt Sachspenden.....10

LMU Klinikum spendet chirurgische Instrumente
 für Notfalleingriffe.....10

Beatmungsgeräte für die Ukraine11

Weihnachtsfeier mit Tombola.....12

Weitere Medizinprodukte für die Ukraine.....13

Benefizkonzerte für kranke Kinder in der Ukraine.....14

Spendenaufruf für Odessa.....15

Ambulanz für Geflüchtete16

Hilfe für schwere und schwerstkranke Kinder
 aus der Ukraine im Dr. von Haunerschen Kinderspital.....17

Förderprogramm Ukraine digital:
 Kompetenz am Krankenbett.....18

Network of Solidarity20

Von Menschen, die Unglaubliches leisten.....21

Kindern und Familien helfen –
 medizinisch und menschlich.....24

Trauma durch Krieg und Flucht26

Versorgung von Kriegsverletzten aus der Ukraine27

Impressum.....30

Arbeitsgruppe Ukrainehilfe – ein Jahr voller Herausforderungen



Prof. Dr. med. Bernhard Heindl,
Stabsstelle Strategische Unternehmenssteuerung

Nach Beginn des Angriffskriegs von Russland auf die Ukraine bildete sich auch unter den Mitarbeitern am LMU Klinikum schnell eine große Welle der Solidarität und Hilfsbereitschaft für das überfallene Land und seine Bewohner. Viele Anfragen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nach Hilfsmöglichkeiten erreichten den Vorstand, der daraufhin beschloss, eine **Arbeitsgruppe Ukrainehilfe** zu gründen, um die Aktivitäten und Hilfsangebote des Klinikums zu koordinieren und darüber zu informieren. Unter Leitung der Stabsstelle Strategische Unternehmenssteuerung fanden sich Mitarbeiter des Personalrats, des Patientenreferats, der Personalabteilung, der Stabsstelle Kommunikation und Medien, der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie sowie des Instituts für Notfallmedizin zusammen. Die Arbeitsgruppe erhielt den Auftrag, den Kontakt zu den Krisenstäben des Bundes, des Freistaats und der Stadt zu halten und die Anfragen an das Klinikum sowie die eigenen Aktivitäten für die Geflüchteten und die Menschen in der Ukraine zu koordinieren.

Eine wichtige Aufgabe der Arbeitsgruppe war es, für die vielen Geflüchteten aus der Ukraine einen sicheren Zugang zur medizinischen Versorgung am Klinikum zu gewährleisten. Das Patientenreferat organisierte sehr schnell die entsprechenden formalen Voraussetzungen mit der Stadt München als Kostenträger und trug Informationen für die ukrainischen Flüchtlinge in ihrer Landessprache zusammen. Viele Mitarbeiter des Klinikums, die entweder ukrainisch oder russisch sprechen, waren gern bereit, sich als Dolmetscher zur Verfügung zu stellen. Die Personalabteilung erstellte Stellenangebote für die Geflüchteten in ukrainischer Sprache. Die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie entwickelte mit großem Engagement der Mitarbeiter ein therapeutisches Angebot für traumatisierte Geflüchtete. Im Intranet wurde von der Stabsstelle Kommunikation und Medien ein eigener Ukraine-Auftritt ins Leben gerufen, der über Ansprechpartner, Abläufe und Aktivitäten informierte.

Bis heute wurden rund 1.500 Menschen aus der Ukraine bei uns behandelt, davon knapp 20 Prozent stationär. Zudem bereitete sich das LMU Klinikum darauf vor, verletzte ukrainische Verwundete zu versorgen. Die Bundeswehr übernahm den Lufttransport der verletzten Soldaten und Zivilisten und die Verteilung auf die Kliniken. Die bisher versorgten Kriegsverletzten zeigten schreckliche Verletzungen durch Explosivmunition, die die Grausamkeit des Kriegs erahnen lassen.



Eine weitere Aufgabe der Arbeitsgruppe bestand in der Koordination von Hilfslieferungen mit medizinischem Sachbedarf, chirurgischen Instrumenten und diagnostischen Geräten, wie etwa Beatmungsgeräte oder mobile Röntgengeräte. Viele Mitarbeiter haben mitgeholfen, Hilfsgüter zusammenzustellen, zu packen und zum Lager der Hilfsorganisation zu transportieren, mit der das Klinikum zusammenarbeitet. Die Ukrainische Ärztevereinigung Deutschland e.V. hat sich als kompetenter und engagierter Partner erwiesen, der unsere Hilfslieferungen sicher und zeitnah in die Ukraine transportierte. Die Fahrer dieser Transporte brachten sich selbst in Gefahr, um die Hilfsgüter in die umkämpften Gebiete zu bringen. Die Hilfsorganisation hat uns stets zeitnah Rückmeldung gegeben, wo genau unsere Hilfslieferungen angekommen sind und oft haben wir kurze Dankeschreiben oder Videosequenzen von den belieferten Kliniken erhalten. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe hatten dadurch auch die Gewissheit, dass die Hilfsgüter an den richtigen Orten ankamen und dort halfen, Leid zu mindern und Verletzte zu versorgen.

Die Arbeitsgruppe bedankt sich bei allen, die die Aktivitäten am LMU Klinikum tatkräftig unterstützt haben – und weiterhin unterstützen –, sowie bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hilfsorganisation, die unermüdlich, mit hohem Engagement und unter persönlicher Gefahr Hilfsgüter in die Ukraine bringen.

Wir alle hoffen, dass der Krieg in der Ukraine bald vorbei ist, damit die Menschen dort nicht mehr in ständiger Bedrohung und Angst leben müssen und Tod und Verstümmelung durch Waffengewalt ein Ende finden.

AG Ukrainehilfe

Medizin im Labor und im Kriegsgebiet

Daryna Kechur aus der Ukraine studiert an der LMU Medizin und organisiert Hilfe für ihr Heimatland

Der russische Angriffskrieg hat das Studieren für junge Menschen aus der Ukraine auch hierzulande dramatisch verändert. Das gilt gerade für Studentinnen und Studenten der Medizin, die sich plötzlich mit der Beschaffung von Arzneimitteln und medizinischen Großgeräten befassen müssen. Daryna Kechur hat eigentlich andere Projekte und Aufgaben zu erfüllen: Studium, Doktorarbeit und sich auf das Staatsexamen vorbereiten. Vor dem Krieg in ihrem Heimatland hat sie zusammen mit anderen Medizinstudierenden der LMU am Projekt **Teaching Medical Skills** in der Ukraine gearbeitet.

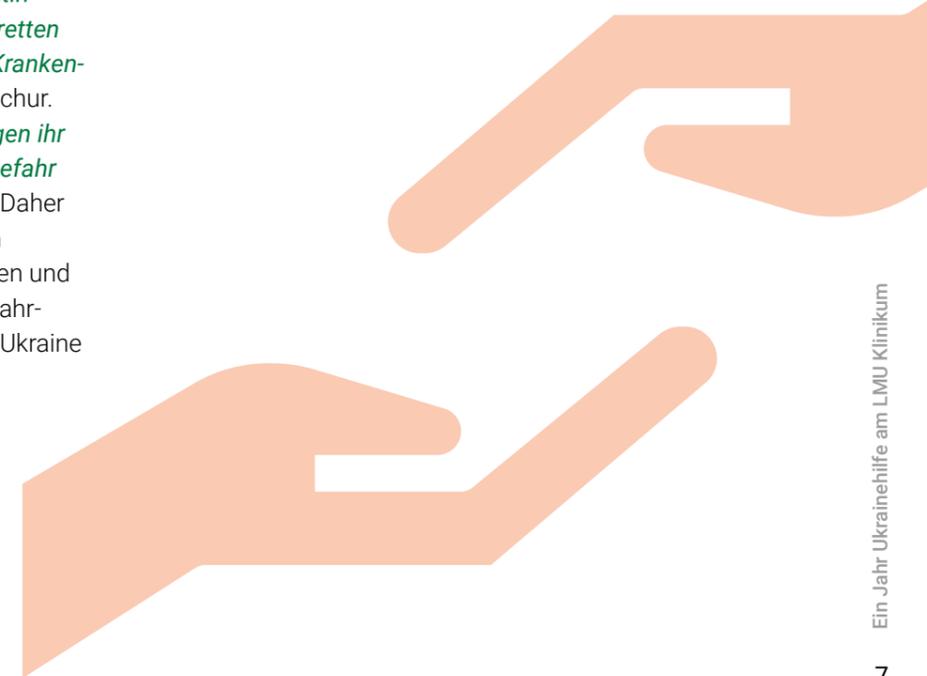
Um die Qualität der medizinischen Ausbildung zu verbessern, haben sie ein studienbegleitendes Tutoriensystem nach europäischem Standard entwickelt und Tausenden Medizinstudierenden in der Ukraine online angeboten. Doch seit dem 24. Februar 2022 haben sich ihre Prioritäten geändert. *„Es ist jetzt nicht die Zeit, um Luft zu holen, es geht ums Überleben“*, antwortete sie in einem Interview, das sie kurz nach Kriegsbeginn gegeben hat. Die 24-Jährige verbringt viel Zeit damit, für die Ukrainische Ärztevereinigung Deutschland e.V. die Sachspenden bayernweit zu koordinieren.

Übersetzen in der Ambulanz für Geflüchtete am LMU Klinikum

Seit Beginn des Kriegs haben sich Daryna Kechur und viele weitere Kommilitoninnen und Kommilitonen (wie Yurii Kechur, Khrystyna Shchurovska, Evgenii Logunov, Dmytro Oliinyk, Kyryl Kharytonchuk, Vladyslav Kavaka) an Hilfsaktionen beteiligt. Sie leisten Übersetzungsarbeit bei ukrainischen Patienten, etwa in der Ambulanz für ukrainische Geflüchtete in der Medizinischen Klinik IV am Campus Innenstadt. Sie sind Ansprechpartner für Sachspenden im Klinikum, vermitteln Kontakte und versuchen, Medikamente und medizinische Geräte zu organisieren. Dabei helfen auch die Kontakte, die über die Jahre im Rahmen des **Teaching Medical Skills-Projekts** geknüpft worden sind. Für ihre Doktorarbeit forscht Kechur in der Abteilung für Klinische Pharmakologie und ist dankbar *„für die großartige Unterstützung und auch das Verständnis ihrer Betreuer und Laborkolleginnen und -kollegen.“* In ihrer Arbeit widmet sie sich der Frage, inwieweit Typ-1-Interferone bei Tumoren eine Rolle spielen und in der Immunonkologie gezielt eingesetzt werden können.

Große Sorge um die Eltern in der Heimat

Der Ärztinnenberuf ist für Daryna Kechur Berufung. Schon ihre Eltern und Großeltern in der Ukraine waren bzw. sind Mediziner. *„Meine Eltern sind noch im Land, ich mache mir natürlich Sorgen um sie. Wenigstens ist mein Bruder hier, auch er studiert an der LMU Medizin und hat die Social Media Initiative ‚Mucraine‘ gestartet, die die Aufmerksamkeit deutscher Bürgerinnen und Bürger auf die Demonstrationen und Spendenaktionen für die Ukraine lenken soll.“* Besonders dringlich wird ein gepanzertes Sanitätsfahrzeug für ihre Heimat gesucht, um jene zu schützen, die im Kriegsgebiet Patienten und Verletzte versorgen. *„Wir haben schon junge Ärztinnen und Ärzte verloren, die Menschen retten wollten, weil die russische Armee die Krankewagen beschießt“*, schildert Daryna Kechur. *„Zu hören, dass Kolleginnen und Kollegen ihr Leben verlieren, wenn sie andere der Gefahr entreißen wollen, bricht mir das Herz.“* Daher hofft Kechur, baldmöglich die richtigen Kontakte und Ansprechpartner zu finden und auch Unterstützer, damit gepanzerte Fahrzeuge zum Schutz der Insassen in die Ukraine gebracht werden können.





Medizinische Hilfe für Geflüchtete und im Kriegsgebiet

Große Hilfsbereitschaft bei den Mitarbeitenden des LMU Klinikums

„Der Krieg in der Ukraine ist eine humanitäre Katastrophe und wir als LMU Klinikum versuchen, den nach Deutschland Geflüchteten und den Verletzten in der Ukraine zu helfen“, sagt der Ärztliche Direktor des LMU Klinikums, Professor Dr. Markus M. Lerch.

unter Einsatz ihres Lebens anfahren. Da wir uns vor allem auf die Akquise und Lieferung der notwendigsten medizinischen Mittel und Materialien konzentrieren, können Spenden schon am nächsten Tag Leben retten.“

Das LMU Klinikum hat eine medizinische Hilfslieferung mit chirurgischen Instrumenten, Verbandsmaterial, Infusionslösungen und weiteren, dringend benötigten Materialien in die Ukraine gesendet. Den Transport über die Grenze hat die Ukrainische Ärztevereinigung Deutschland e.V. übernommen, die über Kleintransporter mit muttersprachlichen Fahrern verfügt. Für die Koordination mit der Ärztevereinigung sorgt Daryna Kechur, Doktorandin am LMU Klinikum und selbst Mitglied des Vereins. „Die Ukrainische Ärztevereinigung Deutschland e.V. arbeitet seit der gewaltsamen Besetzung der Krim im Jahr 2014 eng mit dem Gesundheitsministerium und Chefärzten der Kliniken in der Ukraine zusammen und organisiert Lieferungen von Medikamenten und medizinischem Zubehör direkt in die Kriegsgebiete“, erklärt sie. „Unser gut etabliertes logistisches System erlaubt uns einen zügigen Transport der Hilfsgüter von Ärzten in Deutschland zu Ärzten in der Ukraine in maximal 48 Stunden. Das wird möglich durch persönliche langjährige Beziehungen innerhalb der Ärzteschaft und durch einheimische Fahrer, die mit Kleintransportern auch Kliniken im Kampfgebiet

In Eigenregie haben unter anderem bereits die Neonatologie, die Kinderkardiologie, die Zahnmedizin und die Psychiatrie Sachspenden organisiert und über direkte Kontakte ins Kriegsgebiet transportieren können. „Wir helfen, wo immer es möglich ist“, bestätigt Professor Lerch.



Erneute Hilfslieferung für Kliniken in der Ukraine

Das LMU Klinikum konnte im Juni 2022 eine zweite größere medizinische Hilfslieferung an die Ukrainische Ärztevereinigung Deutschland e.V. übergeben.

Insgesamt wurden über 30 Kisten mit Infusionen, Verbandsmaterial und weiterem medizinischen Sachbedarf zusammengestellt, wozu auch 50 elektrische Infusionspumpen gehörten, die am Klinikum in den vergangenen Monaten ausgemustert wurden.

Für den Transport der Paletten ins Lager der Ukrainischen Ärztevereinigung Deutschland e.V. nach Vaterstetten haben Klemens Rhein und Rudolf Klinger sowie weitere Kollegen aus der Abteilung Beschaffung und Wirtschaft gesorgt. Am Pfingstwochenende 2022 erfolgte von dort aus der Transport in die Ukraine mit anschließender Verteilung an Krankenhäuser im Land.

Organisiert wurde die Aktion auch diesmal im Auftrag des Vorstands von der Arbeitsgruppe Ukrainehilfe unter Leitung von Professor Bernhard Heindl. Die zahlreichen Materialien konnten mit tatkräftiger Unterstützung des Personalrats in der ehemaligen Frauenklinik in der Maistraße gesichtet, sortiert und verpackt werden. Die Infusionspumpen wurden von den Kolleg:innen der Medizintechnik transport sicher verpackt und zur Logistik weitergeleitet.



Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik sammelt Sachspenden

Am 26. Februar 2022 starteten Markus Langer und Roland Hefter, beide Mitglieder des Vereins Helferschwein e.V., einen Hilfe-Aufruf in den sozialen Medien. Die Organisation Lions for kids hat sich sofort bereit erklärt, diese Aktion zu unterstützen. PD Dr. Anja Liebermann aus der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik hatte zufällig persönlichen Kontakt zu einem aktiven Mitarbeiter der Lions for kids und wurde ebenfalls auf die Hilfsaktion aufmerksam.

„Als ich von der Aktion hörte, war für mich sofort klar, dass wir auch an unserer Klinik helfen können. Ich habe einigen Kolleginnen und Kollegen davon erzählt und alle wollten sofort mitmachen“, sagt Privat-Dozentin Dr. Liebermann. So kamen immer mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zahnärztlichen Prothetik zusammen, um schon zwei Tage später innerhalb der Poliklinik einen spontanen Spendenaufruf für Geld- und Sachspenden via Rundmail zu starten. Professor Daniel Edelhoff, Direktor der Klinik, begrüßte die Initiative: *„Die schnelle Umsetzung und Spendenbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an unserer Klinik ist wirklich beeindruckend. Ich freue mich, dass wir dort unterstützen können, wo Hilfe derzeit absolut notwendig ist.“*



Innerhalb kürzester Zeit brachte der Aufruf ungefähr 700 Euro zusammen, die gezielt für einen Einkauf nach dem Vor-Ort-Bedarf von Babynahrung, Windeln, verschiedenen Hygieneartikeln, Müsliriegeln und anderen Gütern verwendet wurden. Hinzu kamen mehrere

Sachspenden wie Kleidung, Decken und Kissen. Anschließend wurden alle Spenden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Poliklinik verpackt und beschriftet.

Am Morgen des 9. März 2022 fuhr ein Konvoi von insgesamt 20 Fahrzeugen an die Grenze der Ukraine. Die Hilfsgüter wurden dort in ukrainische LKW verladen und direkt nach Kiew transportiert. Darunter befanden sich natürlich auch die Kartons mit Sachspenden der Zahnärztlichen Prothetik.

LMU Klinikum spendet chirurgische Instrumente für Notfalleingriffe

Auf direkte Anfrage von ukrainischen Kolleginnen und Kollegen und mit Unterstützung von ukrainischen Mitarbeitern am LMU Klinikum hat die AG Ukrainehilfe eine Sendung von medizinischem Sachbedarf und gespendeten

chirurgischen Instrumenten für Notfalleingriffe zusammengestellt. In Kooperation mit der Ukrainischen Ärztereinigung Deutschland e.V. konnte diese Sendung Ende März 2022 direkt in das Kriegsgebiet geliefert werden.



Beatmungsgeräte für die Ukraine

Seit Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine unterstützt das LMU Klinikum das Land mit Sachspenden. Die gebürtige Ukrainerin Daryna Kechur, die gerade an der LMU mitten im zweiten Medizin-Staatsexamen steckt und daneben Koordinatorin für Sachspenden in Bayern der Ukrainischen Ärztereinigung Deutschland e.V. ist, war kürzlich in ihrer Heimat, um die Verteilung von Geräten und anderen Sachspenden zu koordinieren.

„Zwei Beatmungsgeräte haben wir an die Kinderklinik in Iwano-Frankivsk in der Westukraine übergeben, da diese Klinik im Moment viele geflüchtete Frauen mit Risikoschwangerschaften und Mütter mit Frühgeborenen aus der Ostukraine aufnimmt“, so Kechur. „Ein weiteres Gerät bekam die städtische Klinik in Saporischschja.“ Beatmungsgerät Nummer vier ging an das Spital für Veteranen in Sumy (Nordostukraine). Beatmungsgerät Nummer fünf und ein Röntgengerät wurden an die regionale Klinik in der Stadt Selydove (Donbas) geschickt, dort sind bereits die Infusomaten des LMU Klinikums im Einsatz. Das sechste Beatmungsgerät wurde zusammen mit dem zweiten Röntgengerät sowie 20 Betten und Matratzen zur Klinik in Mykolaiv (Südukraine) transportiert.

Und dann organisierte Kechur noch die Verteilung von Nuk-Fläschchen an Familien mit Säuglingen im Ort Bashtanka in der Nähe der Frontlinie. Inzwischen ist die angehende Ärztin erneut in die Ukraine zurückgekehrt, um weitere Hilfsgüter zu vermitteln.



Große Freude über das Beatmungsgerät des LMU Klinikums: das Team des Spitals für Veteranen in Sumy



Weihnachtsfeier 2022 mit Tombola

Erlös aus dem Verkauf der Lose (Preise wurden gespendet) geht an die Kinderklinik in Odessa: 3.110,96 Euro



Weitere Medizinprodukte für die Ukraine

125 Umzugskartons: So viele Kisten hat das Team um Anna Opel und Refki Bytyçi in der vierten Januarwoche 2023 in der Maistraße gepackt. Die Kartons sind zum Beispiel gefüllt mit OP-Materialien, Beatmungsschläuchen, Sauerstoffmasken, Infusionen und Infusionssystemen und werden vollständig an Krankenhäuser in der Ukraine gespendet.



Die Aktion war sorgfältig geplant: In nur fünf Stunden konnte ein Team aus zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Liegenschaften und des Personalrats alle Kartons packen. Schon am übernächsten Tag hat das Referat Logistik des Klinikums dann den Transport zur Sammelstelle der Ukrainischen Ärztevereinigung Deutschland e.V. im Landkreis München übernommen. Von dort ist die Lieferung noch in derselben Woche von freiwilligen Fahrern in die Ukraine gebracht worden. *„Damit haben wir jetzt erst einmal gespendet, was möglich war“*, erklärt Opel. Übrig geblieben sind noch einige größere Möbelstücke, die in der aktuellen Situation aber nicht transportiert werden können.



„Es bedeutet mir sehr viel, dass wir die Ukraine mit dringend benötigten Materialien unterstützen können. Früher spendete die Klinik für die Länder im Balkankrieg, jetzt ist die Ukraine dran“, sagt Refki Bytyçi, Mitglied des Personalrats und Praxisanleiter aus der Hals-Nasen-Ohren-Klinik. Die Beatmungsschläuche, Sauerstoffmasken, Infusionssysteme und vieles mehr stammen aus der Maistraße 11, der ehemaligen Frauenklinik. *„Es lag mir schon lange am Herzen, dass wir noch eine gute Verwendung für die medizinischen Produkte finden können. Jetzt zu wissen, dass sie in der Ukraine Menschen helfen können, das ist einfach nur schön“*, sagt Anna Opel aus dem Referat Liegenschaften.



Benefizkonzerte für kranke Kinder in der Ukraine

Gemeinsam mit dem Abaco-Orchester veranstalteten das Dr. von Haunersche Kinderspital des LMU Klinikums und die Care-for-Rare Stiftung 2022 zwei Benefizkonzerte zugunsten kranker und schwerkranker Kinder in der Ukraine.

BENEFIZKONZERT FÜR KINDER IN DER UKRAINE

Eine Initiative des
Dr. von Haunerschen
Kinderspitals und des
Abaco - Orchesters

Musik hilft
heilen



Die medizinische Versorgung der kranken Kinder in der Ukraine ist durch den Krieg massiv beeinträchtigt: Kinderkliniken wurden zerstört, Medikamente und medizinische Geräte fehlen. Um diesen Kindern zu helfen, lud die Dr. von Haunersche Kinderklinik des LMU Klinikums München zu zwei besonderen Benefizkonzerten am 29. März und am 10. April in der Himmelfahrtskirche in München-Sendling ein.

Für die kranken Kinder aus der Ukraine musizierten unter anderem das Abaco-Orchester, Mitglieder der Münchner Philharmoniker und Mitglieder des Sinfonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Aufgrund der Auflagen infolge der Corona-Pandemie konnten lediglich 375 Konzertkarten pro Abend ausgegeben werden, beide Konzerte wurden allerdings auch live auf YouTube übertragen.

Der Eintritt war frei, um freiwillige Spenden wurde jedoch gebeten. Diese Spenden kamen zu 100 Prozent der Unterstützung ukrainischer Kinderkliniken zugute, insbesondere in Kiew, aber auch in Charkiw, Odessa, Lwiw und Mariupol.

Die gemeinnützige Care-for-Rare Foundation am Dr. von Haunerschen Kinderspital stellte gemeinsam mit der European Childrens Hospital Organisation (ECHO) sicher, dass die Spenden direkt bei den Bedürftigen ankamen. Sie wurden für die Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der medizinischen Versorgung von kranken Kindern in der Ukraine bereitgestellt, zum Beispiel durch die Lieferung von Medikamenten und anderen medizinischen Hilfsgütern sowie die Verlegung von schwerkranken Kindern.

Spendenaufruf für Odessa

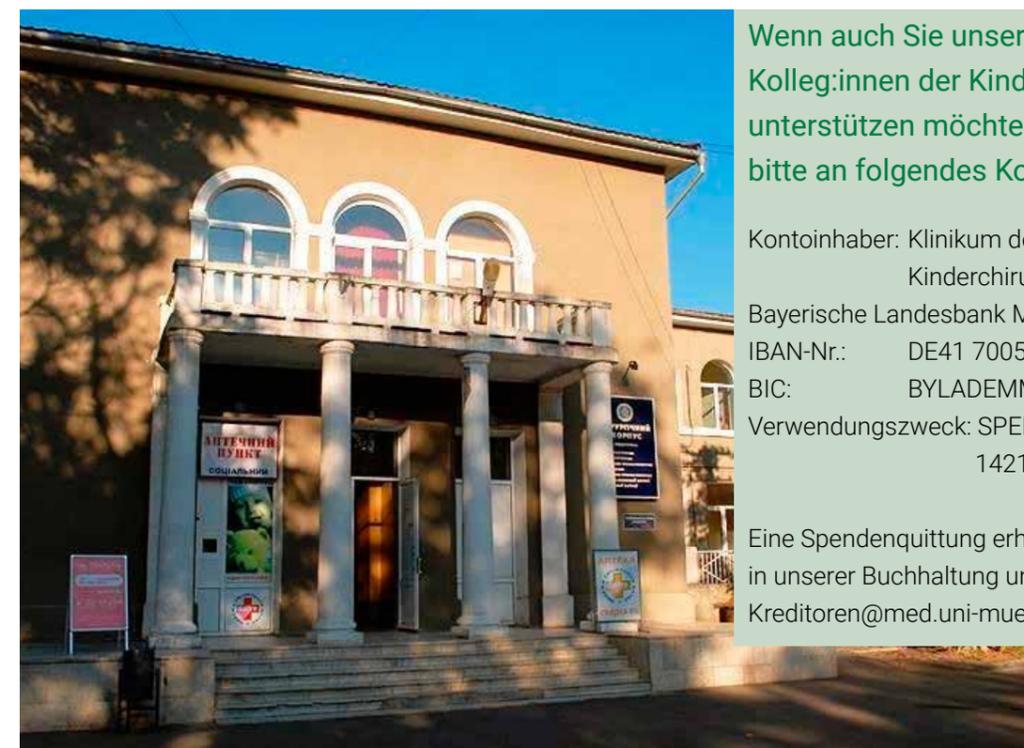
Kinderchirurgie am Dr. von Haunerschen Kinderspital sammelt Spenden für die Kinderklinik in Odessa – helfen Sie mit!

Am Freitag, den 25. November 2022, erreichte uns eine E-Mail unserer Kollegin Dr. Iona Dilanian aus Odessa, zusammen mit einigen Bildern ihres Krankenhauses. Die dortige Kinderklinik ist ein überregionales Zentrum für Kindermedizin in der südlichen Ukraine. Sie umfasst die einzige Kinderchirurgie in der Region sowie Intensivstationen für Neugeborene, Kinder und Jugendliche. Derzeit werden auch viele Kinder von den Kriegsgebieten dorthin gebracht und behandelt. Die Klinik wird mit drei Generatoren betrieben, wenn die Stromversorgung ausfällt. Allein beim letzten russischen Raketenangriff wurden 500 Liter Diesel in sechs Stunden verbraucht. Sie brauchen daher dringend Treibstoff, um während zukünftiger Blackouts die Klinik weiter betreiben zu können, einschließlich der OPs und der Intensivstationen. Für die Kinder ist das eine Frage von Leben und Tod!



Schon seit einigen Jahren unterhalten wir einen regen Kontakt zu der Kinderklinik in Odessa. Die Leiterin der Kinderchirurgie, Dr. Iona Dilanian, war schon bei uns am Hauner zu Besuch und hat hier einen ihrer Patienten mit uns zusammen operiert (siehe Seite 21ff). Sie lehnt es ab zu fliehen, weil sie es als ihre ärztliche und humanistische Aufgabe ansieht, in ihrer Heimatstadt weiterhin und unter schwierigsten Umständen Kinder zu behandeln.

Wir werden immer Seite an Seite stehen mit unseren Kolleg:innen und den Menschen in der Ukraine. Daher möchten wir uns schon im Voraus sehr für Ihre Spende bedanken!
Professor Dr. Oliver Muensterer, Direktor der Kinderchirurgie am Dr. von Haunerschen Kinderspital



Wenn auch Sie unsere tapferen Kolleg:innen der Kinderklinik in Odessa unterstützen möchten, spenden Sie bitte an folgendes Konto:

Kontoinhaber: Klinikum der Universität München
Kinderchirurgische Klinik
Bayerische Landesbank München
IBAN-Nr.: DE41 7005 0000 0000 0200 40
BIC: BYLADEMM
Verwendungszweck: SPENDE ODESSA KoSt
1421020 – Prof. Muensterer

Eine Spendenquittung erhalten Sie auf Wunsch in unserer Buchhaltung unter Kreditoren@med.uni-muenchen.de

Ambulanz für Geflüchtete

Die Bilder der vor dem russischen Angriffskrieg aus der Ukraine Geflüchteten rührten Dr. Daniel A. Heinrich zutiefst. Der Arzt der Medizinischen Klinik und Poliklinik IV wollte nicht tatenlos zusehen. So entstand am LMU Klinikum Innenstadt Anfang April 2022 innerhalb von gerade einmal zwei Wochen aus einer spontanen Idee, Hilfe zu leisten, eine Sprechstunde für geflüchtete Menschen aus der Ukraine.

„Wichtig war mir, nicht einzelne, unkoordinierte Aktionen zu starten, sondern eine skalierbare Struktur aufzubauen“, erklärt Dr. Heinrich. Unterstützt von ukrainisch und russisch sprechenden Medizinstudierenden der LMU und TUM sowie von Slawistik-Studierenden der LMU konnten von der Aufnahme über die Anamnese bis hin zur Behandlung Patientinnen und Patienten begleitet werden. „Rund 25 studentische Freiwillige helfen uns derzeit“, erklärte Vladyslav Kavaka damals im April, Medizinstudent im elften Semester und selbst bei der Ambulanz im Einsatz. Über Facebookseiten von ukrainischen Gruppen, später dann über Mundpropaganda und die Webseite des Klinikums erfuhren die Geflüchteten aus der Ukraine von der Ambulanz. Aber auch niedergelassene Ärztinnen und Ärzte waren schnell informiert und überwiesen die Patientinnen und Patienten.

Zu Beginn der Fluchtbewegung diente die Ambulanz als unkomplizierte Anlaufstelle für Erkrankte: Insgesamt mehr als 100 Patientinnen und Patienten konnten bis Ende Oktober 2022 behandelt werden. Zum Team gehörten



Ärztinnen und Ärzte, Pflegekräfte, die Study Nurses Jacqueline Putz, Mariia Hartzendorf und Christina Bogacev, Dr. Heinrichs Doktorandin Denise Brüdgam und Mitarbeitende aus der Verwaltung. Wertvolle Hilfe leisteten auch Khrystyna Shchurovska und Gulnoza Sobirova, die nicht nur die Telefonsprechstunde zur Terminvergabe koordinierten, sondern auch als regelmäßige Übersetzerinnen in der Ambulanz arbeiteten – neben ihrem regulären Medizinstudium. Ebenso waren Daryna Kechur, Maxim Korman und andere Studierende maßgeblich am Gelingen des Ambulanzalltags beteiligt. Professor Dr. Martin Reincke, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik IV, sicherte von Beginn an seine volle Unterstützung zu. Und auch Professor Dr. Bernhard Heindl, Leiter der Stabsstelle Strategische Unternehmenssteuerung, unterstützte das Vorhaben durch unkomplizierte Hilfe. Der Ambulanzablauf war klar strukturiert und nur dank des Einsatzes der Freiwilligen neben den eigentlichen Dienstverpflichtungen überhaupt zu bewältigen.



Zu den häufigsten Krankheitsbildern gehörten rheumatologische und endokrinologische Erkrankungen. Aber auch komplexe Fälle aus der Neuroimmunologie konnten dank der engagierten kollegialen Unterstützung von Privat-Dozentin Dr. Lisa Ann Gerdes behandelt werden. Durch die engen Kontakte zur Chirurgie, Neurologie und weiteren Fachgebieten der Inneren Medizin, aber auch zur Migrationsambulanz der Psychiatrie, der Pädiatrie sowie der Gynäkologie konnte vielen geflüchteten Patientinnen und Patienten weitergeholfen werden. Die Grundlage hierfür war die vielfältige Interdisziplinarität des LMU Klinikums und vor allem die individuelle Bereitschaft vieler Kolleginnen und Kollegen, die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Herausforderung zu begreifen und menschlich zu handeln.

Nachdem sich die deutschlandweiten Strukturen zur Integration der medizinischen Versorgung der Geflüchteten gefestigt hatten, konnte

die Ambulanz Ende Oktober geschlossen werden. Sollten sich die Umstände in Zukunft wieder ändern, kann auf die nunmehr bewährten Strukturen zurückgegriffen werden, um den Betrieb rasch wieder aufzunehmen.



Hilfe für schwere und schwerstkranke Kinder aus der Ukraine im Dr. von Haunerschen Kinderspital

Seit Beginn des Ukrainekriegs sind im LMU Klinikum viele Kinder mit schweren, chronischen und komplexen Erkrankungen in die Pädiatrie und die Kinderchirurgie aufgenommen worden. „Es gilt, dass wir uns selbstverständlich an das tradierte ärztliche Ethos und die Maßgaben der UN-Kinderrechtskonvention halten – dabei werden wir von vielen Bürgerinnen und Bürgern, Unternehmen, Stiftungen und Vereinen unterstützt“, betont Professor Christoph Klein, Direktor der Kinderklinik und Kinderpoliklinik. „Es ist für uns einfach selbstverständlich, uns um kranke und verletzte Kinder zu kümmern, unabhängig davon, wie sie zu uns kommen. Wir behandeln jedes Kind gleich, und natürlich jetzt in besonderem Maße auch die Geflüchteten aus der Ukraine“, bestätigt Professor Oliver Muensterer, Direktor der Kinderchirurgischen Klinik und Poliklinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital.



Study Nurse
Jacqueline Putz
auf dem Weg
zur Ambulanz



Förderprogramm Ukraine digital: Kompetenz am Krankenbett

Das Institut für Didaktik und Ausbildungsforschung in der Medizin des LMU Klinikums unterstützt Dozentinnen und Dozenten aus der Ukraine dabei, in der medizinischen Lehre auf digitales Lernen zu setzen.

Eine gute Ärztin oder ein guter Arzt wird man nicht ohne fundiertes Wissen. Entscheidend sind auch die Erfahrungen in der Behandlung von Patientinnen und Patienten und Fähigkeiten am Krankenbett. Mit seinem Programm **Ukraine digital: Studienerfolg in Krisenzeiten sichern** will der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) dazu beitragen, dass ukrainische Studierende auch unter den erschwerten Bedingungen, die der Krieg in ihrer Heimat bedeutet, auf hohem Niveau lernen können. In der Medizin ist das besonders wichtig. Denn letztlich hängt die Patientensicherheit direkt von der Qualität der Lehre ab.

Das DAAD-Projekt, das mit 250.000 Euro gefördert wurde, wurde vom Institut für Didaktik und Ausbildungsforschung in der Medizin (DAM) des LMU Klinikums in Kooperation mit der Berliner Charité durchgeführt. Projektleiter war – und ist – Professor Dr. Martin Fischer, der zusammen mit seiner Kollegin Karolin Dospil, seinem Kollegen Matthias Wittl und einem Team aus LMU-Lehrenden im November dieses Jahres nach monatelanger, komplizierter Vorbereitung 25 Dozierende aus 14 verschiedenen ukrainischen Hochschulfakultäten zu einem einwöchigen Seminar auf Frauenchiemsee und am LMU Klinikum emp-

fang. Anschließend reisten die Gäste zu einer Seminarwoche an der Berliner Charité weiter.

Ziel war es, die Dozentinnen und Dozenten dabei zu unterstützen, fallbasierte Lehrformate zur Vermittlung klinischer Entscheidungsfindungskompetenzen in ihre Curricula zu integrieren und so zu einer besseren Qualität der Lehre und der Patientenversorgung beizutragen. Denn der Krieg in der Ukraine zwingt viele Fakultäten, auf digitale Lehre umzustellen. Zugleich werden in den Krankenhäusern des Landes vor allem Kriegsverletzungen behandelt – keine idealen Bedingungen, um die Medizin in ihrer Breite kennenzulernen und systematisch Diagnostik bei Patientenkontakten zu trainieren.

Vermittlung von Wissen und Handlungskompetenzen im Medizinstudium

„Kognitive Formate digital durchzuführen, ist in der Regel relativ einfach“, erklärt Institutsdirektor Martin Fischer. *„Für eine gute Lehre in der Medizin genügt es aber nicht, Vorlesungen zu digitalisieren. Es müssen Lehrformate zum Einsatz kommen, anhand derer die Entscheidungsfindung am Krankenbett vorbereitet und geübt werden kann.“*

Schulungswoche
auf Frauenchiemsee
© DAM / LMU

An der LMU sind solche Formate bereits seit mehreren Jahren fester Bestandteil der medizinischen Lehre. Denn seit vor etwa 20 Jahren begonnen wurde, das Medizinstudium in Deutschland in Richtung einer stärkeren Handlungsorientierung zu reformieren, basiert die Lehre auf der Vermittlung von Wissen und Handlungskompetenzen.

Ein wichtiger Fokus liegt dabei auch auf der Kommunikation mit den Patientinnen und Patienten sowie ihren Angehörigen, aber auch mit Kolleginnen und Kollegen in interprofessionellen Teams. Weil es nicht ausreichend sein kann, dass die Studierenden, so Fischer, *„top darin sind, Kreuzchen im Examen an die richtige Stelle zu setzen, aber im Umgang mit Patienten unsicher sind.“*

Gern genutzt wird von Studierenden nicht nur die Möglichkeit, in Rollenspielen mit Schauspielerinnen und Schauspielern das eigene Gesprächsverhalten zu schulen und kompetentes Feedback zu erhalten. Es steht auch eine Vielzahl virtueller Patientenfälle zur Verfügung, die am Computer interaktiv und multimedial durchgearbeitet werden können. In solchen Falldiskussionen schlüpfen die Studierenden etwa in die Rolle einer Hausärztin, die einen 42-jährigen Patienten mit Brustschmerzen vor sich hat. Oder in die eines Assistenzarztes in der Notaufnahme eines städtischen Krankenhauses, der diagnostizieren soll, warum eine 80-Jährige mehrmals in Ohnmacht gefallen ist. Anhand von Fragen, Fotos und Filmen dokumentieren die Studierenden ihre Befunde, stellen Differenzialdiagnosen auf, legen Untersuchungen fest, erwägen Therapiemöglichkeiten. Und stärken so ihre Kompetenz, klinische Entscheidungen zu fällen.

Die Pandemie hat die Entwicklung dieses Formats noch weiter angeschoben. Ausgehend vom Nationalen Kompetenzbasierten Lernzielkatalog Medizin (NKLM) wurden zahlreiche

neue virtuelle Patientenfälle erstellt und mit allen deutschen Fakultäten geteilt.

80 virtuelle Patientenfälle für die Lehre

Im Rahmen des DAAD-Projekts hat Karolin Dospil 80 virtuelle Patientenfälle ins Ukrainische übersetzen lassen, die den Seminarteilnehmerinnen nun für ihre Lehre zur Verfügung stehen. Die Reaktionen auf das Projekt waren *„extrem positiv bis enthusiastisch“,* sagt Professor Fischer. *„Die Beteiligten wollen auf jeden Fall weitermachen und neue Lehrformate dauerhaft an ihren Universitäten etablieren.“*

Ein entsprechender Folgeantrag wurde bereits bewilligt: 2023 wird der DAAD das Projekt unter der Federführung von Martin Fischer und Karolin Dospil mit weiteren etwa 150.000 Euro unterstützen. Damit ist der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen aus der Ukraine auch künftig gewährleistet: *„Es ist eine Möglichkeit, sich ganz konkret kollegial einzubringen und Menschen in der Ukraine zu helfen“,* so Martin Fischer, *„und dazu beizutragen, die Lehre in der Ukraine nicht nur nachhaltig aufrechtzuerhalten, sondern auch zu modernisieren. Das ist bei allem Elend, das der Krieg bedeutet, eine Riesenchance.“*



Zum Abschluss des Besuchs in München lud das Gärtnersplatztheater die Projektgruppe zu einer Aufführung der Verdi-Oper Rigoletto ein.

© Cem Alexander Sünter

Network of Solidarity

Als Präsident der European Psychiatric Association (EPA) hat Professor Dr. med. Peter Falkai, Direktor der LMU Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, wenige Tage nach Kriegsbeginn ein **Network of Solidarity der EPA** initiiert, welches anfangs wöchentlich, dann monatlich und seit Januar 2023 alle zwei Monate als Zoomkonferenz mit psychiatrischen Kolleg:innen der Ukraine und deren Nachbarstaaten (unter anderem Ungarn, Slowakei und Moldawien) stattfindet. Dabei wurden drei Maßnahmenpakete verfolgt:

1. Erstellung eines Repositoriums für Literatur zur Diagnose und Therapie von traumatisierten Menschen (**Trauma Resource Centre**) im Internet. Dieses wird von der Geschäftsstelle der EPA regelmäßig mit neuer Literatur vervollständigt und ist sehr gut besucht.
2. Erstellung eines Webinars **Help the helpers** unter der Leitung von Professorin Roinic-Kuzmann (Kroatien), das in vier Webinaren eine sehr praktische Anleitung gibt, wie man Laien im Umfeld von traumatisierten Menschen in der Ukraine helfen kann und dabei auch darauf achtet, nicht selber traumatisiert zu werden.



Prof. Dr. med. Peter Falkai, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des LMU Klinikums

3. Auf Wunsch der psychiatrischen Kolleg:innen der Ukraine wurden bisher fünf Transporte von Psychopharmaka an psychiatrische Krankenhäuser in der Ukraine durchgeführt. Über Professorin Maruta (Präsidentin einer der beiden ukrainischen Gesellschaften für Psychiatrie) wurden uns Listen der dringend notwendigen Psychopharmaka geschickt.



Die Klinik konnte diese mit Hilfe der Klinikumsapotheke und einem niedergelassenen Apotheker organisieren und versandfertig verpacken. Vier von fünf Transporten wurden mit Unterstützung des Bayerischen Landtags (Präsidentin Ilse Aigner und Vizepräsident Markus Rinderspacher) in die Ukraine gebracht. Eine entsprechende Fotodokumentation zeigt die psychiatrischen Kolleg:innen mit den ausgelieferten Medikamenten vor Ort.

Zudem konnten fünf Stromgeneratoren beschafft werden, die in fünf psychiatrischen Krankenhäusern in der Ukraine installiert wurden.



Von Menschen, die Unglaubliches leisten



Prof. Dr. med. Oliver Muensterer, Direktor der Kinderchirurgie im Dr. von Haunerschen Kinderspital des LMU Klinikums

Auf eine ziemlich zufällige Weise ist unsere Klinik schon lange mit der Ukraine verbunden. Im Jahr 2021, also vor dem Krieg, kam ein 11-jähriger Junge in meine Sprechstunde, der erst kürzlich mit seinem hier arbeitenden Vater von der Ukraine nach Deutschland gezogen war. Er wollte sein Ileostoma loswerden, also seinen künstlichen Darmausgang. Er habe ihn schon seit Kleinkindalter, das Ganze wegen einer komplizierten Form der totalen Kolonaganglionose im Rahmen eines Morbus Hirschsprungs, bei dem quasi der ganze Dickdarm nicht richtig funktioniert. Die Unterlagen waren alle auf Ukrainisch, der Bauch zeigte mehrere längere Narben. Ich sagte, ich müsse unbedingt mit den Ärzt:innen in der Ukraine Kontakt aufnehmen, um die Vorgeschichte zu verstehen. So brachte mich die Familie mit der Leiterin der Kinderchirurgie am Kinderkrankenhaus in Odessa, Professorin Iona Dilanian, zusammen und wir organisierten einen Austausch per Videoschalte.

Teile vom Dickdarm waren bereits entfernt, andere nicht, und es war klar, dass der junge Patient eine Entfernung des gesamten Restdickdarms benötigen würde, mit einem sogenannten J-Pouch des noch funktionierenden



distalen Dünndarms. Ich bot Frau Dilanian an, uns hier in München zu besuchen und den Eingriff zusammen durchzuführen. Es ist immer gut, wenn jemand bei einer Operation dabei ist, der über Vorkenntnisse des bereits mehrfach operierten Bauchs verfügt. So kam es, dass uns die Ärztin aus Odessa besuchte und wir den Eingriff in single-incision laparoskopischer Technik (alle Instrumente und die Kamera werden nur durch einen kleinen Schnitt im Bauchnabel eingebracht) erfolgreich durchführten. Der Junge hat nun keinen künstlichen Darmausgang mehr und kann jetzt wie seine Altersgenossen normal auf die Toilette gehen.

Bei ihrem Besuch, Monate vor Beginn des Kriegs, schenkte mir Frau Dilanian ein rosa Stofftier mit Saugnäpfen und der Aufschrift „Odessa“ in Ukrainisch, das ich aus Mangel eines besseren Platzes an meinem Bürofens-ter befestigte. Seitdem schaut das Tier auf die Lindwurmstraße und erinnert mich an meine Kolleginnen und Kollegen in der Ukraine, die inzwischen ganz andere Sorgen haben, als wir uns damals je hätten vorstellen können.

Anfang Februar 2023 bekamen wir unerwarteten Besuch von Prof. Dilanian aus Odessa, die uns eine Urkunde vom Geschäftsführer der Kinderklinik mitgebracht hat.



Im Februar 2022 begann Russland seinen brutalen und menschenverachtenden Angriffskrieg gegen die Ukraine. Wenige Tage danach bekam ich eine Nachricht von Frau Dilanian. Eine ihrer Patientinnen hatte ein Kurzdarmsyndrom und war abhängig von intravenöser Ernährung. Die Ernährung käme aus Deutschland, aber die Versorgung sei nicht mehr gewährleistet. Sie fragte mich, ob wir das Mädchen bei uns aufnehmen könnten, ansonsten würde sie in der Ukraine wahrscheinlich sterben. Ohne zu zögern sagte ich, **„schick sie hierher, alles andere regeln wir später“**. Die Eltern des Mädchens setzten sich sofort ins Auto und fuhren los gen Westen. Menschen mit einem ausgeprägten Kurzdarmsyndrom brauchen eine intravenöse Nährstoff- und Flüssigkeitszufuhr. So hielten sie etappenweise auf ihrer 2.000 kilometerlangen Autofahrt in größeren Städten mit einer Kinderklinik. Dort wurde dann das Auto mit Benzin vollgetankt und das Kind mit intravenöser Flüssigkeit versorgt, bis sie hier in München bei uns ankamen. Während ihres stationären Aufenthalts fanden wir heraus, dass die 6-jährige Patientin eine passionierte Klavierspielerin ist. Glücklicherweise steht im Hörsaal des Kinderspitals ein schöner Flügel, wo sie uns kleine Konzerte gab.



Im Juni 2022 besuchte uns Iona Dilanian dann unerwartet auf dem Weg zu einem Kongress in Litauen. Sie hielt einen Vortrag über die Zustände in ihrem Krankenhaus. **„Wir waren mal Kinderchirurgen und jetzt sind wir Kriegsärzte geworden“**, fing sie an zu referieren. Das ganze Team hat einen Online-Kurs über Explosionsverletzungen gemacht, um die verletzten Kinder besser behandeln zu können. Weil die russische Armee gezielt Krankenhäuser und speziell Kinderkrankenhäuser bombardiert, wurden alle äußeren Schilder und Hinweise auf das Kinderkrankenhaus vom Gebäude entfernt.

Ihr Vortrag zeigte das Leid und die Gräueltaten eines furchtbaren Kriegs und machte in traurig-eindrucksvoller Weise deutlich, dass die Kinder dabei die Leidtragenden sind. Warum sie nicht das Land verlasse, wurde sie gefragt. **„Weil jemand dortbleiben und die Patienten versorgen muss“**, antwortete Iona Dilanian. **„Ich habe nie damit gerechnet, so arbeiten zu müssen, aber das ist jetzt so, und ich werde dort bleiben und weiter arbeiten.“** Am nächsten Tag fuhr sie wieder mit dem Zug nach Odessa zurück.



Im November begann die russische Armee mit gezielten Angriffen gegen die ukrainische Infrastruktur, insbesondere den sogenannten Energiesektor. Was für uns eine nüchterne Nachricht in der Tagesschau sein mochte, ist für die Menschen vor Ort eine Katastrophe. Auch das Kinderkrankenhaus in Odessa wurde nicht verschont. Immer öfter brach die gesamte Stromversorgung zusammen, das Krankenhaus konnte nur noch über Dieselgeneratoren mit Strom versorgt werden.

„Unsere Dieselvorräte gehen zu Ende und es gibt kein Geld für neuen Treibstoff“, las ich in der WhatsApp-Nachricht auf meinem Smartphone. An einem Tag wurde Diesel für etwa 1.000 Euro benötigt, um die Intensivstationen mit den Geräten und Beatmungsmaschinen, aber auch den OP und die Stationen am Laufen zu halten. So haben wir eine Spendenaktion ins Leben gerufen, dank der wir inzwischen fast 100.000 Euro an die Klinik überweisen konnten.

Der Krieg wird leider noch lange dauern. Im Kinderkrankenhaus in Odessa sind die Fenster mit Sandsäcken gesichert, um Granatsplitter aufzufangen. Wir können unseren Teil dazugeben und Diesel für die Stromversorgung des Krankenhauses finanzieren, während unsere Kolleginnen und Kollegen unwillkürlich zu Helden werden und jeden Tag aufs Neue über sich hinauswachsen. Wir werden auch weiter Spenden für sie sammeln.

Das rosa Stofftier an meinem Fenster schaut im Winter 2023 auf die verschneite Lindwurmstraße. Eines Tages, wenn der Krieg vorbei ist, besuche ich mal seine Heimat, meine Kollegin Iona Dilanian und alle anderen Helden in der Kinderklinik in Odessa!



Links: Intensivstation im Kinderkrankenhaus in Odessa

Unten: OP



Station im Kinderkrankenhaus in Odessa



Sicherung der Fenster mit Sandsäcken



Kindern und Familien helfen – medizinisch und menschlich

Seit Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine mussten Millionen von Menschen ihre Heimat verlassen – vor allem Frauen, Kinder und ältere Menschen sind nach Westeuropa geflohen. Da Kinderkliniken in der Ukraine gezielt angegriffen wurden, mussten sie evakuiert werden. Viele Kinder und ihre Mütter mussten sich ohne Hab und Gut auf die Flucht begeben.

Die Kinderklinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital hat als Teil einer nationalen und internationalen Allianz zu Beginn des Kriegs viele Kinder mit Krebserkrankungen und anderen lebensbedrohlichen Erkrankungen stationär aufgenommen und medizinisch betreut. Durch die European Children's Hospital Organisation und durch pädiatrische Fachgesellschaften wurde unverzüglich ein System zur koordinierten Hilfe etabliert, so dass acht Kinder mit einer Krebserkrankung sowie ca. zwei Dutzend schwerkranke Kinder ohne bürokratische Hürden in der LMU Kinderklinik weiterbehandelt werden konnten.

Auch viele Kinder mit akuten oder chronischen Infektionserkrankungen haben den Weg nach München gefunden. Das Team um Privat-Dozent Dr. Ulrich von Both betreut im Januar 2023 zwölf ukrainische Geflüchtete im Alter zwischen fünf und 17 Jahren mit einer HIV-Infektion. Alle Patienten kamen diagnostiziert und gut therapiert nach Deutschland. Trotz der widrigen Umstände, die die Flucht, die Neu-

orientierung in einer neuen, fremden Umgebung und die psychische Belastung durch die Ungewissheit der eigenen Zukunft mit sich bringen, war die Therapie-Adhärenz aller Patienten bemerkenswert hoch. Die soziale Situation ist für alle Betroffenen jedoch äußerst belastend: Lediglich ein einziges Kind lebt mit beiden leiblichen Eltern zusammen. Alle anderen werden in Pflegschaften, mehrheitlich in Verwandtschaftspflegeverhältnissen, betreut.

Der zeitliche und organisatorische Aufwand für die Dolmetschertätigkeit ist seit Jahren eine große Herausforderung bei der Betreuung migrierter und geflüchteter Patienten. Die Dolmetscherdienste des Teams ehrenamtlicher „Ukrainisch/Russisch“-Dolmetscher um Frau Bastalic sind aktuell in der Betreuung der uns anvertrauten Geflüchteten ein verlässlicher und unentbehrlicher Baustein für die Versorgung. Denn nur durch einen engen und direkten Austausch kann eine solide Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Sorgeberechtigten und den jungen Patient:innen aufgebaut werden, die dann Einsichten in daheim oder auf der Flucht erlebte schwierige und teils diskriminierende Erfahrungen, aber auch in persönliche Schicksalsschläge erlaubt.

Neben der HIV-Infektion hat auch die Versorgung von Patient:innen mit Tuberkulose bzw. Tuberkulose-Kontakt eine große Bedeutung bei der Betreuung dieser vulnerablen Gruppe. Die Ukraine weist im Vergleich zu Deutschland



Priv.-Doz. Dr. Ulrich von Both mit Kollegin und einem kleinen Patienten aus der Ukraine

eine zehnfach höhere Tuberkulose-Inzidenz (77/100.000 Einwohner) und einen hohen Anteil (30 Prozent) resistenter Erreger auf. Auf der Grundlage des bereits 2015 von Dr. Ulrich von Both und anderen Münchner Kollegen gegründeten **Round Table TB Munich** ist es in den letzten Monaten gelungen, ein gemeinsames Pilotprojekt von Infektiologie am Dr. von Haunerschen Kinderspital des LMU Klinikums und dem Gesundheitsreferat der Stadt München ins Leben zu rufen, das erstmals eine direkte Zusammenarbeit des öffentlichen Gesundheitsdienstes und der klinisch-kinderärztlich Tätigen ermöglicht. Durch diesen wichtigen Brückenschlag, dem **Pediatric Migrant & Public Health (PMPH) Center Munich**, wird es ab März 2023 eine medizinisch, sozialpädagogisch und eng in der Arbeit des öffentlichen Gesundheitsdienstes verankerte neue medizinische Versorgungsform in München geben. Damit werden wir die Möglichkeit schaffen, Kindern und Jugendlichen mit infektiologischen Problemen und Migrations- bzw. Fluchthintergrund besser

eine rasche und umfassende medizinische Versorgung anbieten zu können. Dieses Pilotprojekt, das auch von weiteren Förderern unterstützt wird (Care-for-Rare Foundation und Kinderstiftung der Stadtsparkasse München), ist auf insgesamt zwei Jahre ausgelegt und wird hoffentlich bei entsprechendem Erfolg anschließend verstetigt werden können.

Wir sind sehr dankbar, dass sich viele Bürgerinnen und Bürger, Unternehmer und Mäzene bereit erklärt haben, uns in unserer Hilfe für ukrainische Kinder zu unterstüt-

zen. Wir haben seit Februar 2022 versucht, Kindern in der Ukraine direkt zu helfen (durch Medikamententransporte und Hilfe bei der Sicherung der medizinischen Infrastruktur in der Ukraine) und Kinder mit ihren Angehörigen zu helfen, die den Weg nach Bayern gefunden haben. Heute gibt es kaum eine Visite auf den Stationen des Dr. von Haunerschen Kinderspitals, auf der wir keine kranken Kinder aus der Ukraine treffen – fast alle wünschen sich, so schnell wie möglich wieder in eine friedliche Heimat zurückkehren zu können. Jedes einzelne Schicksal mahnt uns, dass jedes kranke Kind ein Recht auf bestmögliche ärztliche Versorgung hat, unabhängig seiner Herkunft.

Trauma durch Krieg und Flucht

Die Erinnerungen an den Krieg und an die Umstände einer plötzlichen und dramatischen Flucht beschreibt mir eine Patientin im Gespräch als unvorstellbar grausam und zutiefst erschütternd. **„Der Krieg veränderte alles. Wir haben alles verloren, wir haben uns verloren und ich habe mich selbst verloren“**. Sie habe Erinnerungen, in denen ihr Vater in seinem Auto über die Straße fuhr und dabei vor ihren Augen von einem Panzer überrollt wurde. Eine

weitere Erinnerung ist eine Fluchtszene, in der Soldaten mit lautem Schreien und im Beisein der Kinder versuchten, ihr körperliche Gewalt anzutun. **„Plötzlich waren Kälte, Hunger, Grausamkeit und Tod in einem unvorstellbaren Ausmaß in mein Leben eingedrungen“**, so die Patientin.

Kriegserlebnisse stellen für den Körper und die Psyche eine enorme Belastung dar. Bereits während des traumatisierenden

Ereignisses können erste Zeichen einer akuten Belastungsreaktion auftreten. Herzrasen, Schwindel, Übelkeit und Schwitzen sind die häufigsten Symptome. Im Verlauf können Angst, Trauer, Sorgen und Verzweiflung dazu kommen. Diese Symptome vergehen meistens nach kurzer Zeit von selbst. Sollten sie jedoch über Wochen und Monate anhalten, kann das ein Zeichen für eine Traumafolge-



Priv.-Doz. Dr. med. Kristina Adorjan
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
des LMU Klinikums

störung sein. Bei einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) erleben die Betroffenen das traumatisierende Ereignis in Form von Alpträumen oder Flashbacks immer wieder. Auslöser können wenig bedrohliche Situationen sein wie das Wahrnehmen eines lauten Geräuschs, das die Betroffenen an einen Schuss oder eine Explosion erinnert. Aus diesem Grund versuchen Menschen mit PTBS Situationen zu meiden, die sie an das Trauma erinnern. Sie fühlen sich oft emotional instabil, sind schreckhaft, unruhig und nervös. Auch Konzentrationsschwierigkeiten und Schlafstörungen können auftreten. Ebenso sind Depressionen, Angst- oder Essstörungen mögliche Folgen eines Traumas.

Dennoch können Körper und Psyche auch solche Traumata überwinden. Eine wichtige Rolle spielt dabei die individuelle Resilienz und die soziale sowie psychologische Unterstützung der Betroffenen. Jeder von uns kann Menschen aus der Ukraine bei der Bewältigung der traumatischen Erfahrungen durch den Krieg und durch den Verlust vertrauter Strukturen helfen. Psychologische Unterstützung sowie Hilfe insbesondere bei der Schaffung neuer Lebensgrundlagen wie Wohnraum oder sozialer Kontakte sind dabei besonders wichtig. Die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des LMU Klinikums stellt dafür eine Vielzahl von unterstützenden Angeboten zur Verfügung.



Bild einer
Traumapatientin

Versorgung von Kriegsverletzten aus der Ukraine



Prof. Dr. med. Wolfgang Böcker, Direktor des
Muskuloskeletalen Universitätszentrums München
– MUM

Seit Beginn des Kriegs in der Ukraine werden am Muskuloskeletalen Universitätszentrum München (MUM) des LMU Klinikums immer wieder Patienten aus dem Kriegsgebiet erfolgreich behandelt. Die aus dem Kriegsgebiet per Flugzeug nach Bayern transportierten Verletzten werden entlang der sogenannten Kleeblatt-Struktur innerhalb der Traumanetze entsprechend ihrer Versorgungsstufe verteilt.

„Das Kleeblattkonzept wurde im Frühjahr 2020 im Rahmen der Corona-Pandemie erarbeitet. Es wurde als ein zwischen Bund und Ländern abgestimmtes Konzept zur bundesweiten Verlegung von intensivpflichtigen an COVID-19 erkrankten Patientinnen und Patienten entwickelt“, schreibt das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe auf seiner Webseite. **„Seit März 2022 werden über die bereits etablierten Strukturen des Kleeblattkonzepts ebenfalls Patientinnen und Patienten verlegt, die im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine medizinische Behandlung benötigen“**, heißt es dort weiter.

Im Traumanetzwerk München-Oberbayern Süd (Sprecher ist Professor Dr. Wolfgang Böcker, MUM) hat das LMU Klinikum als überregionales Traumazentrum eine herausragende Stellung.

Durch die Erfahrungen und Lehren aus vergangenen Krisensituationen (zum Beispiel dem rechtsradikal motivierten Anschlag im Olympiaeinkaufszentrum in München aus dem Jahr 2016) sowie regelmäßigen Fort- und Weiterbildungen im Bereich der taktischen Medizin und speziellen Operationskursen der Akademie für Unfallchirurgie (AUC) sind die Ärztinnen und Ärzte des LMU Klinikums auf die Versorgung von Patienten aus Kriegsgebieten umfassend vorbereitet. Somit kann in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit weiteren Fachabteilungen eine bestmögliche medizinische Versorgung der kriegsverletzten Patienten aus der Ukraine erfolgen. Darunter sind immer wieder auch Verletzungsmuster, insbesondere durch Schusswaffen und Granaten mit schweren Infektionen durch multiresistente Erreger, die in Deutschland glücklicherweise äußerst selten behandelt werden müssen.

Exemplarisch werden im Folgenden drei Patientenfälle aus der Ukraine vorgestellt, welche in der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie des Muskuloskeletalen Universitätszentrums Münchens (MUM) seit Kriegsbeginn erfolgreich behandelt wurden.

Fall 1

20-jähriger Soldat mit komplexem Knochendefekt am proximalen Femur (Oberschenkelknochen) und tiefer Infektion durch multiresistente Bakterien (Abbildung 1). Nach aufwendiger chirurgischer Säuberung der Wunde erfolgte die komplexe Wiederherstellung des proximalen Femurs durch eine kombinierte Osteosynthese mit Marknagel und winkelstabiler Platte sowie die Knochenrekonstruktion mit einer vaskularisierten Fibulatransplantation vom gleichen Bein in Zusammenarbeit mit der Hand- und Plastischen Chirurgie.

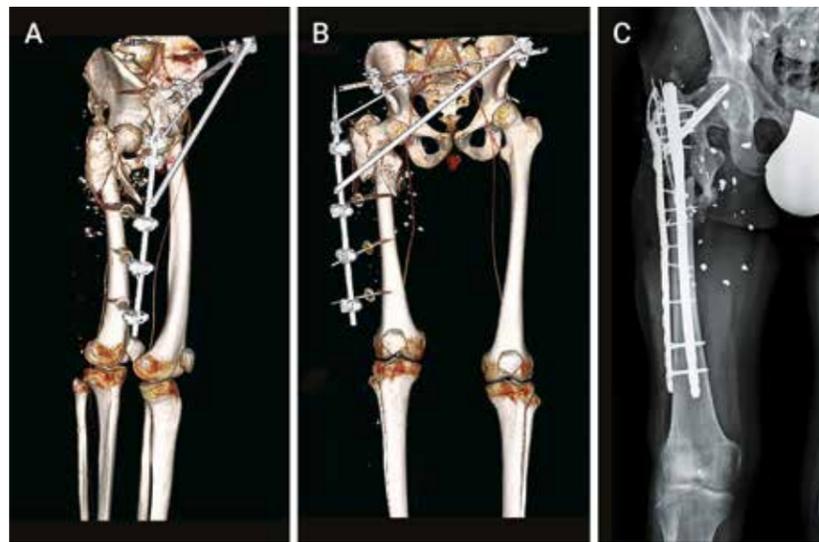


Abbildung 1: CT mit 3D-Rekonstruktion mit einer komplexen Granaten-Verletzung des proximalen Femurs (A, B); postoperative Röntgenaufnahme nach aufwendiger Rekonstruktion mit gestielter freier Fibulatransplantation sowie Osteosynthese mit Marknagel und winkelstabiler Platte (C)

Fall 2

37-jähriger Soldat mit mehreren Schussverletzungen durch den rechten Oberarm, den Bauch und die Lendenwirbelsäule sowie durch den rechten Oberschenkel nahe des Kniegelenks (Abbildung 2). Das Femur zeigt nach der Schussverletzung einen Knochendefekt der lateralen Femurcondyle und Metaphyse

sowie eine Achs- und Rotationsfehlstellung. Es erfolgte die komplexe Rekonstruktion des Oberschenkelknochens mit Wiederaufbau des Knochendefekts durch Gewebetransplantation sowie eine Achskorrektur und eine winkelstabile Platenosteosynthese.

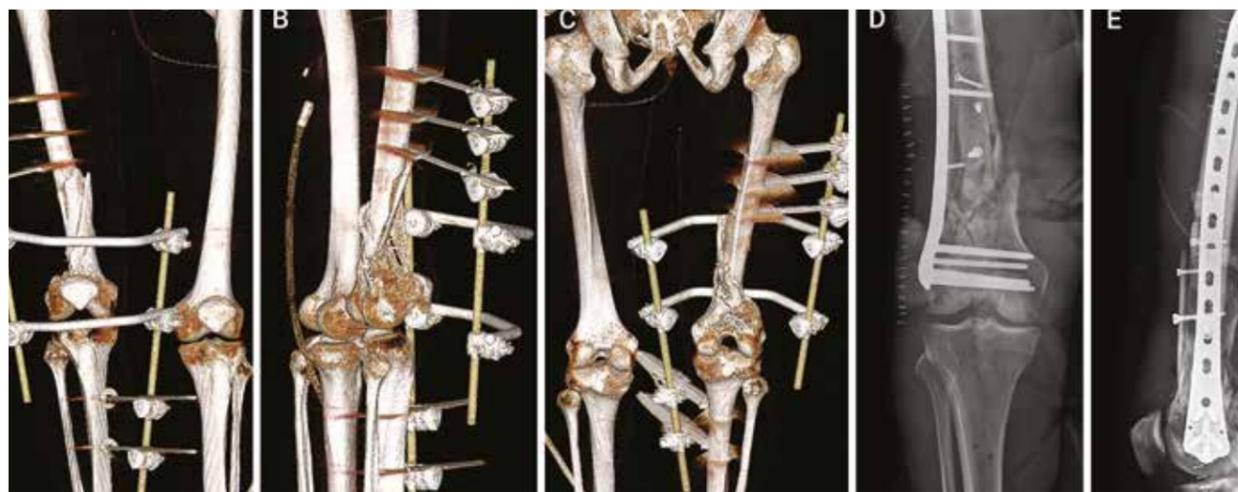


Abbildung 2: CT mit 3D-Rekonstruktion mit einer komplexen distalen Femurfraktur durch eine Schussverletzung mit erheblichem Knochendefekt des distalen Femurs und der lateralen Femurcondyle (A, B, C); postoperative Röntgenaufnahmen nach Wiederherstellung von Achse und Rotation des Femurs, Defektfüllung mit Allo- und Autograft sowie winkelstabiler Plattenosteosynthese (D, E)



Abbildung 3: Röntgenaufnahme nach Granatenverletzung des Unterarms (A, B) mit Fraktur der Ulna und des Radius; Postoperative Röntgenaufnahmen nach offener Rekonstruktion und winkelstabiler Plattenosteosynthese von Radius und Ulna (C, D)

Fall 3

37-jähriger Patient mit multiplen Frakturen am linken Unterarm (Radius und Ulna, Abbildung 3) sowie an beiden Unterschenkeln (Abbildung 4 und 5) durch Granatenverletzungen.

Es erfolgte die aufwendige Rekonstruktion und Osteosynthese aller Frakturen (Abbildung 3-5 C, D).



Abbildung 4: Röntgenaufnahmen der Unterschenkelfraktur rechts (Tibia und Fibula) durch eine Granatenverletzung (A, B); postoperative Röntgenaufnahmen nach Marknagelosteosynthese der Tibia (C, D)



Abbildung 5: Röntgenaufnahmen der Unterschenkelfraktur links (Tibia und Fibula) durch eine Granatenverletzung (A, B); postoperative Röntgenaufnahmen nach winkelstabiler Plattenosteosynthese der Tibia und Fibula (C, D)

Fazit

Die zu versorgenden Verletzungen stellen neue Herausforderungen für die Ärztinnen und Ärzte des MUM dar, weil diese in dieser Komplexität und Gleichzeitigkeit hierzulande selten bis gar nicht auftreten. Die Schwere der Verletzungen durch Granatsplitter oder Schüsse aus Kriegswaffen ist zudem erheblich. Hinzu kommen oft noch die schweren Infektionen

durch multiresistente Keime. Dennoch gelingt es uns mittels moderner OP-Techniken, das Gewebe und die Extremitäten fast immer zu erhalten. Der Aufwand für eine Rehabilitation und die für die Genesung erforderliche Zeit sind zudem weitaus höher einzuschätzen als für die durchschnittlichen Verletzungen, mit denen wir es am MUM, mit Ausnahme schwerer Unfälle, zu tun haben.

Impressum

Herausgeber:

Vorstand des LMU Klinikums München
und Medizinische Fakultät der
Ludwig-Maximilians-Universität München
Marchioninistraße 15
81377 München
Tel. 089 4400-0
www.lmu-klinikum.de

Konzept, Redaktion, Text:

Philipp Kreßirer (v.i.S.d.P)
Stabsstelle Kommunikation und Medien
LMU Klinikum

Redaktionelle Mitarbeit:

PD Dr. Ulrich von Both, Isabel Hartmann,
Dr. Daniel A. Heinrich, Benjamin Heitkamp,
Eva Hesse, Matthias Lanwehr, Anna Opel,
Johanna Rollenmiller; des Weiteren alle
Autor:innen der Beiträge mit Porträt-Foto

Lektorat:

Dr. Nicole Schaenzler

Gestaltung und Layout:

Hella Thun
Stabsstelle Kommunikation und Medien
LMU Klinikum

Fotografie:

Stephan Beißner, Greta Galamb,
Steffen Hartmann, Laurent Soussana,
Andreas Steeger, Bert Woodward
Stabsstelle Kommunikation und Medien
LMU Klinikum

Erscheinungsdatum:

02/2023

